

Gottesdienst vom 16. Februar 2025
Text: Genesis 50,12-21
Thema: Josef und seine Brüder
Pfarrer Jürg Wildermuth

Einleitung

Die Geschichte von Josef und seinen Brüdern hat uns schon als Kinder in der Sonntagschule fasziniert. Josef, der Lieblingssohn seines Vaters Jakob und dessen Frau Rahel, sie zog uns in ihren Bann. Die grossen Träume Josefs rissen uns mit. Sein Leben geriet aber auch in Gefahr: Seine eifersüchtigen Brüder wollen ihn loswerden. Dies gelingt ihnen auch zum Kummer der Eltern. Hören Sie die Träume, die Josef auf seinen eigenartigen Weg brachten:

Schriftlesung: Genesis 37,2-11

2 Dies ist die Geschichte Jakobs: Als Josef siebzehn Jahre alt war, hütete er mit seinen Brüdern die Schafe, er war als junger Mann zusammen mit den Söhnen Bilhas und Silpas, der Frauen seines Vaters. Und Josef hinterbrachte ihrem Vater, was man ihnen Schlimmes nachsagte. 3 Israel aber liebte Josef mehr als alle seine anderen Söhne, weil er ihm erst im Alter geboren war, und er machte ihm einen Ärmelrock. 4 Seine Söhne aber sahen, dass ihr Vater ihn mehr liebte als alle seine anderen Söhne, und sie hassten ihn und mochten kein freundliches Wort mehr mit ihm reden. 5 Einst hatte Josef einen Traum, und er erzählte ihn seinen Brüdern. Daraufhin hassten sie ihn noch mehr. 6 Er sprach zu ihnen: Hört diesen Traum, den ich geträumt habe. 7 Seht, wir waren beim Garbenbinden mitten auf dem Feld. Da richtete sich meine Garbe auf und blieb stehen, eure Garben aber stellten sich ringsherum und warfen sich vor meiner Garbe nieder. 8 Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du gar König über uns werden oder über uns herrschen? Und sie hassten ihn noch mehr seiner Träume und seiner Worte wegen. 9 Und er hatte noch einen anderen Traum und erzählte ihn seinen Brüdern. Er sprach: Seht, ich habe noch einen Traum gehabt: Seht, die Sonne und der Mond und elf Sterne warfen sich vor mir nieder. 10 Und er erzählte das seinem Vater und seinen Brüdern. Sein Vater aber schalt ihn und sprach zu ihm: Was soll dieser Traum, den du geträumt hast? Sollen etwa ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und uns vor dir zur Erde niederwerfen? 11 Und seine Brüder wurden neidisch auf ihn. Sein Vater aber behielt dies alles in Erinnerung.

Predigt zu Genesis 50,15-21

Die Geschichte von Josef, dem verwöhnten und auch intriganten Lieblingssohn hat uns schon als Kinder in der Sonntagschule in ihren Bann gezogen: Josefs Träume von der stolzen Garbe, vor der die Brüder sich verneigten, und der Traum des Superstars, vor dem sich selbst Sonne, Mond und Sterne verbeugen, sie haben uns mitgerissen. Wir haben als Kinder mit Josef gelitten, als seine eifersüchtigen Brüder ihn in einem Brunnen gefangen setzten und ihn schliesslich als Sklave nach Ägypten verkauften und dabei dem Vater Jakob vorgaukelten, ein wildes Tier hätte ihn gerissen. Wir trauerten mit dem Vater Jakob, der seinen Lieblingssohn tot glaubte und wir freuten uns, als Josef vom verachteten und verratenen Sklaven zum höchsten Berater des Pharaos aufstieg. Wir waren gespannt, wie die Begegnung mit Josef und seinen Brüdern ausgehen würde, in der Zeit der grossen Hungersnot, als Jakob seine Söhne nach Ägypten schickte, wie es – Josef sei Dank – nur hier noch Getreidevorräte gab. Eine erste Versöhnung zwischen den Brüdern geschah noch zu Lebzeiten des Vaters Jakob.

Der folgende Text aus dem 50. Kapitel des Buches Genesis schliesst die Geschichte von Josef und seinen Brüdern ab:

15 Und die Brüder Josefs sahen, dass ihr Vater gestorben war, und sie sprachen: Wenn nun Josef uns feind ist und uns all das Böse vergilt, das wir ihm angetan haben? 16 So liessen sie Josef sagen: Dein Vater hat vor seinem Tod geboten: 17 Dies sollt ihr zu Josef sagen: Ach, vergib deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Verfehlung, denn Böses haben sie dir angetan. Nun vergib den Dienern des Gottes deines Vaters ihr Verbrechen. Josef aber weinte, als sie zu ihm redeten. 18 Dann gingen seine Brüder selbst hin, fielen vor ihm nieder und sprachen: Sieh, wir sind deine Sklaven. 19 Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? 20 Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. 21 So fürchtet euch nicht! Ich will für euch und eure Kinder sorgen. Und er tröstete sie und redete ihnen zu Herzen.

Mit diesen Versen, liebe Gemeinde, kommt die Geschichte von Josef und seinen Brüdern zu ihrem guten Ende. Denn trotz der grossen Versöhnungsszene, die wenige Kapitel zuvor erzählt wird, brechen die Spannungen zwischen den Brüdern noch ein letztes Mal auf. Nachdem Jakob, der greise Vater in Ägypten gestorben ist, geht den Söhnen der Hüter über den familiären Frieden verloren. Die Brüder Josefs kriegen es mit der Angst zu tun: Was ist, wenn nun Josef seine gehobene Stellung am Hof des Pharaos dazu gebrauchte, um sich endlich, da nun der Vater nicht mehr da war, an seinen Brüdern zu rächen? Durch den Tod des Vaters brauchte Josef keine Rücksichten auf familiäre Empfindlichkeiten mehr zu

nehmen. Er könnte seine Versöhnlichkeit wie eine Maske von sich von sich werfen. Die alten Wunden, die ihm seine Brüder geschlagen haben, könnten wieder aufbrechen. In ihrer Angst wurden die Brüder von ihren Taten, der Frucht ihrer Eifersucht, wieder eingeholt. In ihrer Erinnerung war alles gegenwärtig, als ob es erst gestern gewesen wäre: wie sehr er seine Stellung als Lieblingssohn genossen hatte, wie er sie in der Jugendzeit mit seinen Träumen geärgert hatte, wie sie dann aus Eifersucht und Wut anfangen, Pläne gegen Josef zu schmieden, um ihn loszuwerden. Ja, vor ihren Augen spulte sich der Film noch einmal ab, wie sie ihn in einem ausgetrockneten Wasserloch in der Steppe festsetzten und ihm den Tod wünschten – und wie sie ihn schliesslich an eine vorbeiziehende Karawane als Sklave nach Ägypten entsorgten. All das noch immer schwer auf ihrem Gewissen. Dazu aber kam der Neid darauf, dass ausgerechnet Josef sie alle überholt hatte, ja, dass seine Träume allem Augenschein nach wahr geworden waren. Ausgerechnet diesem Aufsteiger verdankten sie ihr Leben, ihr Überleben in der Hungersnot. Welch seltsamer Verlauf der Geschichte: Wegen der Hungersnot waren Josefs Brüder zweimal nach Ägypten gezogen, beim zweiten Mal gab Josef sich ihnen zu erkennen. Tief bewegt hatte er zu ihnen gesagt:

Tretet doch her zu mir! Ich bin Josef, euer Bruder, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Doch seid ohne Sorge, denn um viele am Leben zu erhalten, hat mich Gott vor euch her gesandt.

Genesis 45,5...7

Warum eigentlich ist diese erste Versöhnungsszene und die Wiedervereinigung der Familie im ägyptischen Exil nicht das grosse Finale, das ultimative Happy End? Warum bricht die Angst nach dem Tod des Vaters noch einmal und obendrein derart heftig wieder auf? Es reicht augenscheinlich nicht, dass unter dem Druck der Hungersnot die Familie wieder zueinander findet. Es reicht nicht, dass Jakob und seine Familie mit Sack und Pack nach Ägypten umziehen. Es reichte so lange, wie der Vater noch lebte. Mit seinem Tod brechen die alten Wunden wieder auf. Eine schützende Schale über dem familiären Frieden zerbricht. Eine eiternde Wunde bricht wieder auf. Die materielle Sicherheit, welche die Familie in Ägypten genoss, der Wohlstand und das Brot, konnten nicht über die innere Hungersnot hinwegtäuschen, welche die Brüder befallen hatte: die Zeit der Täuschung ihres Vaters über das Schicksal Josefs und der Zertrennung der Familie. Still in ihrem Inneren nagte diese Geschichte weiter an ihren Seelen. Nun, da der Vater tot ist, bricht die Angst aus den Brüdern wie ein Vulkan aus. In ihrer Not engagieren sie Mittler und lassen durch diese Josef ausrichten:

Dein Vater hat vor seinem Tod geboten: Dies sollt ihr zu Josef sagen: Ach, vergib deinen Brüdern ihr Verbrechen und ihre Verfehlung, denn Böses haben sie dir angetan.

Sie erinnern Josef an die Weisung des verstorbenen Vaters Jakob, in der Hoffnung, dass dieses Wort des Vaters nach dessen Tod noch etwas gilt. Im

Zweifelsfall nehmen sie sich vor, sich Josef als Sklaven anzubieten, um wenigstens am Leben zu bleiben. So reisen die Mittler los, um die Worte der Brüder an Josef zu richten. Es kommt anders, als die Brüder befürchten:

Josef aber weinte, als sie zu ihm redeten.

Schliesslich kommen die Brüder selbst und werfen sich vor ihm nieder. Noch einmal weist Josef auf Gottes Handeln:

Fürchtet euch nicht! Bin ich denn an Gottes Statt? 20 Ihr zwar habt Böses gegen mich geplant, Gott aber hat es zum Guten gewendet, um zu tun, was jetzt zutage liegt: ein so zahlreiches Volk am Leben zu erhalten.

Bin ich denn an Gottes Statt?

Mit diesen Worten zeigt Josef an, dass sich in ihm etwas verändert hatte: all die Jahre in der Fremde, Sklavendienste, Demütigungen und Verrat, dann sein Aufstieg in höchste Ämter, sie lehrten ihn, dass auch sein Leben verletzlich war, dass sein Wohlergehen in Gottes Hand lag. Es waren Josefs Tränen, die den Damm brachen, welcher trennend zwischen ihm und seinen Brüdern war. Sie öffneten ihm den Mund für die Worte der Versöhnung. Er war bereit, auf jegliche Vergeltung zu verzichten und die Verbeugungen seiner Brüder – anders als im Traum mit den Garben - zurückzuweisen. Aufrecht sollten sie vor ihm stehen, als Brüder, nicht als Sklaven. Mit seinen Tränen aber zeigte er auch seinen Schmerz über die erlittenen Wunden und all die Jahre des Beziehungsabbruchs und der Trennung von der Familie. Dies alles war auch in seiner Seele noch gegenwärtig, als ob es erst gestern gewesen wäre. Die Tränen schufen den Raum für Gottes versöhnendes Wirken und für die heilenden Worte, die Gott Josef in den Mund gelegt hatte. Und diese Worte schafften Klarheit zwischen den Brüdern und befreiten sie aus der Sprachlosigkeit und der Angst. Eine neue Perspektive tat sich auf. Denn Gott hat die verworrenen Fäden der Familiengeschichte für viele vom Hunger bedrohten Menschen und gewiss auch für Tiere zum Guten gewendet.

Pfarrer Jürg Wildermuth